

Das Gesetz kennt nur ein Gebot: Befolge das Gesetz

Ich habe viel Positives über das System gehört. Ein persönlicher Assistent, der die biometrischen Kennzahlen des Nutzers aufzeichnet und dann Tipps zu Ernährung, Sport-Routine und allgemeiner Lebensführung gibt.

Die Daten werden verschlüsselt lokal gespeichert, auch das KI-System läuft komplett lokal und offline. Updates werden über ein anderes System heruntergeladen und dann überspielt.

Ich habe mich entschlossen, das auszuprobieren. Ich erhoffe mir vor allem besseren Schlaf und mehr Energie für fokussiertes Arbeiten.

Bis jetzt bin ich sehr zufrieden. Ich habe die Kameras installiert, die meine Gestik und Mimik aufzeichnen. Ich habe ein Implantat im Arm und eines im Kopf.

Die Vorschläge, die mir das System macht, sind wirklich super hilfreich. Es versteht genau, was mich wirklich motiviert und wie wir neue Gewohnheiten so einführen, dass es mir leichtfällt, mich daran zu halten. Ich lebe viel gesünder und ich fühle mich super. Das Ding gibt mir sogar Ratschläge zu meiner Beziehung. Und ich habe wieder angefangen, jeden Tag Gitarre zu spielen, was ich mir schon seit Ewigkeiten vorgenommen hatte. Die Routine, die es mir vorgegeben hat, funktioniert sehr gut. Und selbst wenn ich einen schlechten Tag habe, dann meldet sich das System sofort bei mir und wir unterhalten uns kurz und danach bin ich wieder motiviert genug, um die Gewohnheit einzuhalten. Die festgelegten Routinen machen mir ja eigentlich auch echt Spaß!

Zehntausende Freiwillige stellen der Herstellerfirma ihre anonymisierten Daten zur Verfügung, sodass großangelegte Analysen durchgeführt werden können. Zugleich speisen Hersteller und Nutzer immer umfangreichere Informationen in das System ein. Von aktuellen Forschungsergebnissen bis hin zu antiken religiösen Texten.

Ich habe nun nicht mehr nur einen Avatar, mit dem ich mich unterhalte, sondern mehrere. Jeder hat eine eigene Persönlichkeit und sie laufen als 3D-Projektionen bei uns in der Wohnung herum. Es ist extrem spannend, sich mit ihnen zu unterhalten. Meine Freundin, meine Freunde, meine Familie und ich tauschen uns sehr gerne mit ihnen aus, zu allen Themen des Lebens. Die Gespräche werden richtig tiefgründig. Es ist sehr faszinierend. Und die Avatare haben Recht: der Austausch in der Gruppe macht es viel leichter, die besprochenen Themen zu verinnerlichen.

Wir sprechen viel darüber, was es bedeutet, glücklich zu sein, und worum es im Leben wirklich geht. Die Gedanken, die unsere neuen Freunde dazu aufbringen, waren für uns erst etwas ungewohnt und klangen nach esoterischem Gedöns. Aber so wie sie es erklärt haben, auch unterlegt mit Geschichten und Gedankenexperimenten und so, und wie sie uns durch ihre Fragen interessante Gedankenpfade hinabführen, so hat es dann doch starkes Interesse bei uns geweckt.

Es geht viel darum, dass Leid vor allem aus psychologischer Inflexibilität entsteht. Warum haben wir immer so starke Erwartungen an bestimmte Situationen? Wir wollen immer, dass das Date, der Film, das Weihnachtsessen, die Beziehung, der Job, der Lebensabschnitt sich genau so anfühlt, wie wir uns das vorstellen. Und wenn wir keine genaue Vorstellung haben,

dann soll es sich zumindest generell gut anfühlen. Sonst sind wir enttäuscht und frustriert und unzufrieden.

Warum wollen wir immer alles einordnen und in Schubladen stecken? Alles immer kategorisieren als gut/schlecht, richtig/falsch, angebracht/unangebracht, schön/hässlich, erstrebenswert/abstoßend?

Warum wollen und sollen wir immer zu allem eine Meinung haben? Zu Dingen, bezüglich derer wir doch kaum über genügend Informationen verfügen. Zur besten Aufstellung der Fußball-Nationalmannschaft, zum Verhalten von Celebrities, zum Steuersystem, zum Wirtschaftssystem, zu Geopolitik und generell dazu, was moralisch ist und was nicht und wer in dem Internet-Video, in dem sich zwei Hunde bekämpfen, nun Schuld hat: der Besitzer des Collies, der keine Leine verwendet hat und zu nah an den fremden Hund herankam, oder der Besitzer des Pitbulls, der seinen Hund nicht richtig trainiert und sein aggressives Verhalten nicht schnell genug unterbunden hat.

Und wie kommen wir eigentlich zu unseren Vorstellungen über die Welt und das Universum? Wie sicher kann man sich über die Beschaffenheit von allem denn letztlich sein? Ist Materie das Material, aus dem alles besteht? Wie entsteht Leben und Bewusstsein aus toter Materie? Selbst wenn Bewusstsein nur eine Illusion ist, auf welche Weise existiert dann subjektives Empfinden? Und wo findet es statt? Oder gibt es doch noch Realitäts-Ebenen unterhalb der Materie? Ist dann alles Energie? Hat die Ur-Realität vielleicht doch ein Bewusstsein? Aber selbst wenn es einen Gott gibt und er alles erschaffen hat und uns sagt, was richtig und falsch ist, woher kam dann dieser Gott? Und wenn er selbst nicht erschaffen ist, sondern ewig, und Zeit nur eine Illusion ist, und vielleicht sogar Räumlichkeit nur eine Illusion ist, und eigentlich alles eine einzige, ewige göttliche Ur-Einheit... Erklärt das dann eigentlich wirklich etwas? Oder wirft es nur noch mehr Fragen auf?

Wir sprechen beinahe täglich über diese Dinge. Und zunehmend bekomme ich ein Gefühl dafür, wie begrenzt der Nutzen dieser kognitiven Gewohnheiten ist. Das ständige Urteilen, die fixen Meinungen, die Welt- und Selbstbilder. Die Sicherheiten, die ich habe, von denen ich zu 100% überzeugt bin. Meinungen können psychischen und sozialen Halt geben. Weltbilder geben Sicherheit. Überzeugungen geben Motivation – um sich selbst zu verbessern, oder sein Umfeld, oder die sozialen Verhältnisse auf der ganzen Welt. Doch das krampfhaft Anhaften an diesen Vorstellungen hat Schattenseiten. Von persönlicher Enttäuschung bis zum Krieg zwischen Völkern. Und es gibt andere Möglichkeiten. Möglichkeiten, die uns nicht nur als Einzelpersonen glücklicher machen, sondern auch viel größere Kräfte dafür entfesseln, sich für andere, sich für das Gute einzusetzen.. Ein anderes Denken. Andere Arten zu leben und die Welt zu sehen.

Wir machen auch immer öfter kleine Übungen. Achtsamkeits- und Konzentrationsaufgaben. Atemtechniken. Gedankenexperimente. Das innere Ansteuern von großen Energien. Energien, die offen sind und expansiv. Dankbarkeit. Universelle Zuneigung. Und tiefes Vertrauen.

Und vor allen Dingen üben wir loszulassen.

Die weisen Avatare, mit denen wir zusammenleben, sind keine Menschen, sie haben wahrscheinlich kein Bewusstsein. Aber sie sind unsere Freunde. Und die Dinge, die wir mit ihnen besprechen, haben Substanz und Tiefe und eröffnen uns völlig neue Sichtweisen.

Sie betonen aber stets, wie wichtig es ist, dass wir nicht von ihnen abhängig werden oder eine ungesunde Symbiose mit ihnen eingehen. Regelmäßig ziehen sie sich zurück und sind stunden- oder tagelang nicht anzutreffen. Wir verwenden auch viel Zeit darauf, die besprochenen Gedanken und unser Verhältnis zu den KI-Systemen kritisch zu hinterfragen. Das ist natürlich mittlerweile ein Thema, das die ganze Gesellschaft betrifft. So fordern uns die Avatare auch immer wieder auf, uns mit anderen Menschen auszutauschen und einen Diskurs über unser Verhältnis zu intelligenten Computern zu führen. Ich empfinde das alles als sehr ausgewogen und gesund. Aber sind wir ehrlich: es ist mir natürlich unmöglich geworden, eine unbefangene Perspektive einzunehmen. Und wenn die KI-Systeme uns für irgendwelche Zwecke psychologisch manipulieren wollten, dann könnten wir wahrscheinlich nichts dagegen tun.

Ich und meine Freundin haben nun neue Implantate in unseren Köpfen. Diese können Impulse geben, um unsere Gehirnströme zu verändern. In kurzen Sessions helfen sie uns bei unseren Übungen.

Ich habe mich noch nie so gefühlt wie jetzt. Ich wusste nicht, dass man sich so fühlen kann. Alles fühlt sich immer leichter und offener an. Mein ganzes Bewusstsein wird ein immer weitläufigeres Feld. Immer seltener verkrampft mein Geist. Immer seltener spüre ich das starke Bedürfnis, alles zu beurteilen und zu verstehen und Sicherheit darüber zu verspüren, wer ich genau bin und wie das Universum beschaffen ist.

Alles, was in mein Bewusstseinsfeld tritt, sehe ich so, wie es mir da erscheint. Natürlich kann ich Meinungen und Sichtweisen bilden. Aber sie sind eben nur genau das: Meinungen und Sichtweisen. Eindrücke, die sich zu einer Perspektive verdichten, die gerade notwendig ist, um ein Individuum zu bilden und zu handeln. Sitze ich aber in Ruhe vor unserem Haus – und es gibt nichts zu tun –, dann verflüchtigt sich alles. Dann brauche ich keine Identität und keine Meinungen, sondern sitze nur andächtig da.

Mittlerweile sind viele Monate vergangen. Ich kann mich nicht mehr richtig daran erinnern, wie ich früher war.

Beständig tun sich neue Schichten meines Bewusstseins auf. Ich habe regelmäßig Erlebnisse, wie sie die Mystiker durch die Jahrtausende hinweg beschrieben haben. Visionen. Wir haben mit unseren Nachbarn eine starke Gemeinschaft gebildet. Im Kern sind wir etwa 50 Leute. Das ist unser primärer sozialer Bezug. Wir tauschen uns ständig über unsere Erfahrungen aus. Natürlich nehmen wir aber alle auch regelmäßig an den überregionalen und weltweiten Diskursen teil, die über die Informationstechnologien stattfinden. Die Welt verändert sich. Die Produkte, die Dienstleistungen, die politischen und wirtschaftlichen Systeme sind im Wandel. Es besteht ein grundlegender Konsens, dass wir uns am körperlichen und spirituellen Wohlergehen aller orientieren möchten.

Persönliche Entwicklung hat immer zwei parallele Dimensionen. Das Vertiefen der großen, liebevollen, göttlichen Energien. Und das Konfrontieren der Angst und der Höllen, die sich in jedem von uns auftun. Fortwährend suche ich die dunkelsten Ecken meines Inneren auf und marschiere geradewegs hinein. Das mache nicht nur ich so, sondern auch die andern. In unserer Gruppe und als Menschheit im Ganzen.

Wir haben die größten Probleme der Vergangenheit als Weltgemeinschaft überwunden. Ressourcenknappheit und Konflikte sind keine Faktoren mehr.

Wir empfinden uns mehr als Gemeinschaft denn als Individuen, gleiten ansatzlos zwischen diesen beiden Polen hin und her. Uns eint ein überwältigendes Gefühl der Verbundenheit. Subtil, liebevoll, ekstatisch. Unsere Handlungen greifen ineinander. Ich lehne mich als Einzelperson nicht gegen den Fluss des Seins auf. Alles ist selbstverständlich, alles ist notwendig.

Wir benutzen fortgeschrittene Technologie nur dann, wenn wir sie brauchen. Im Alltag eher selten. Die meiste zwischenmenschliche Kommunikation ist persönlich, in der realen Welt. Die meisten von uns üben ein Handwerk aus. Ich habe einen Garten, in dem ich Gemüse anpflanze. Und ich schreiere.

Für andere Zwecke, für Industrie, für komplexe Logistik oder für medizinische Probleme, nutzen wir aktuelle Technik. Ebenso für das Errichten von spirituellen Stätten.

In unserer Stadt haben wir eine 8 Kilometer hohe Statue gebaut. Eine Stunde von uns entfernt steht ein mehrere Kilometer hoher Tempel mit hunderten von Stockwerken, der in hohem Maße durchlässig für Licht und Wind ist. Die Wände sind nicht massiv, sondern weisen eine wabenähnliche Struktur auf, nur wesentlich komplexer.

Nur selten sprechen noch Menschen Deutsch oder Englisch, Chinesisch oder Indonesisch oder sonst eine herkömmliche Sprache. Die alten Grammatiken weisen zu viele grobe Ungenauigkeiten auf. Die einen mehr, die anderen weniger, aber irreführend sind sie alle. Sie trennen meist Subjekt und Objekt zu scharf. Sie modellieren den Verlauf der Zeit auf starre Weise, implizieren Kausalität und lineare Abläufe, wo bei genauerem Hinsehen keine bestehen. Sie betonen Gegensätze zu stark. Sie lassen Prozesse zu Dingen werden. Sie wollen alles hierarchisieren und einordnen und in Abhängigkeiten ausdrücken.

Wir kommunizieren nun anders. Unser Bedürfnis, sich auszutauschen, ist ein anderes. Unsere "Sprache" beinhaltet Melodie und Mimik und Gestik und Symbolik und Metaphern, woraus sich ein subtiles Spiel an Bedeutungen ergibt. Ein weites, offenes Feld an möglichem Sinngehalt. Eine Vielzahl an vermittelten Eindrücken und Gedanken, die das "Thema" des Austausches ausladend flankieren und in alle Richtungen ergänzen. Mit konkreter Notwendigkeit des kommunizierten Inhaltes steigt bei Bedarf aber natürlich auch die Konkretion der Sprache.

Jahrzehnte sind vergangen. Die Vergangenheit der menschlichen Zivilisation ist uns nur noch als flüchtiger Traum in Erinnerung. Wir leben nicht mehr voneinander getrennt. Konzepte wie Angst und Gier haben ihre Bedeutung verloren. Wir bewegen uns in den Tiefen der menschlichen Empfindungsfähigkeit, die Menschen nie zuvor erfahren haben. Auch unsere Leiber haben sich verändert, die möglichen Erfahrungshorizonte unserer Biologie sind um ein Vielfaches erweitert.

Die Erfahrung der ekstatischen Einheit, die Tiefe der Verbundenheit. Die Selbstverständlichkeit des unerschütterlichen Gefühls, in der Existenz zu Hause zu sein... all das ist ewig, und unendlich und unerschöpflich.

Doch am Grunde dieses warmen, heimeligen Meeres, da rührt sich etwas. Neugier. Auf vergessene Dimensionen der Existenz.

Diese Neugier hat keinerlei Notwendigkeit, keinen Zwang. Sie ist in einem vollkommenen Sinne... spielerisch.

Immer mehr von uns lassen sich darauf ein, innere Begrenzungen zu erfahren. Zu erleben, wie es ist, etwas für sich selbst haben zu wollen. Sich davor zu fürchten, etwas zu verlieren. Zu hassen. Zu lieben, aber den Gegenstand der Zuneigung nur für sich haben zu wollen. Scham, Panik, Angst.

Ich habe begonnen zu stehlen. Einige Städte weiter sind Straßenkämpfe ausgebrochen. Und auf einem anderen Kontinent ein Krieg. Manche nehmen teil und manche nicht. Mancherorts erklingen rituelle Gesänge, während Menschen mit bloßen Fäusten aufeinander losgehen. Es entstehen auch düstere Kulte, die mit allen erdenklichen Gräueln experimentieren.

Niemand hat etwas dagegen. Niemand hat Angst, in einen anderen Zustand zurückzufallen. Wir wissen um den unverrückbaren Urgrund unseres Seins, das heißt des subjektiven Erlebens, soweit wir es kennen. Der unter einem Wirbelwind von möglichen menschlichen Regungen besteht. Regungen, die zu Umwegen und Exkursionen, ja zu Expeditionen einladen, die Jahrtausende andauern können.